

Die Monsungebiete Asiens.

Die Jahreszeitenwinde oder Monsune sind für Klima und Bodenfruchtbarkeit und infolgedessen auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse großer Strecken Südostasiens von ausschlaggebender Bedeutung. Ihre Wirkung erstreckt sich auf Vorder- und Hinterindien (siehe S. 45), Niederländisch-Indien (S. 28), Süd- und Mittelchina, die Südhälfte Koreas und Japans. — Der Südwest oder Sommermonsun herrscht in den Monaten Juni bis Oktober und bringt dem asiatischen Tropengebiet Regenfälle und üppigen Pflanzenwuchs. (Die Gebirge werden mit Regenströmen direkt übergossen, so daß im Khasiagebirge — Nordostecke von Vorderindien — 1200 cm jährliche Regenmenge keine Seltenheit sind. Der Nordmonsun ist trocken. In der Übergangszeit von einem zum andern ist es entweder windstill, oder es herrschen verderbenbringende Zyklone und Taifune (Untergang des „Iltis“ 1896).

Die Monsungebiete sind ausgesprochen gesundheitsfeindlich; Malaria, Pest und Ruhr treten epidemisch auf, Cholera und Aussatz haben hier ihre Hauptherde. Bei der großen Bevölkerungsdichte der Monsungebiete, die wieder eine Folge der ungeheuren Bodenfruchtbarkeit ist, wirken diese Krankheiten um so verheerender.

Unter den selbständig gebliebenen Reichen Asiens, welche sämtlich nördlich vom Wendekreis des Krebses zu suchen sind (alle im Tropengürtel gelegenen Halbinseln und Inseln waren trotz ihres Naturreichtums ohnmächtige Gebilde und wurden schon früh von den europäischen Kolonialmächten erobert), sind China und Japan die bedeutendsten, das eine durch seine ungeheure Ausdehnung und seine uralte Kultur, das andere durch die Regsamkeit, mit der es sich die Errungenschaften der westlichen Kultur eignete und auszunützen verstand, beide hervorragend durch regen Güteraustausch mit dem Auslande, gegen das sie sich lange abgeschlossen.